



Verheerende Nachrichten

Der Helikopter war schon bald aus den Gedanken der Kinder verschwunden und sie verbrachten einen herrlichen Nachmittag mit Reiten und Wandern. Selbst Lucy vergaß den Vorfall und das unbehagliche Gefühl, dass das Gespräch am Mittag bei ihr ausgelöst hatte. Das änderte sich jedoch sofort, als sie am nächsten Tag nach dem Unterricht zur Weide ging, auf der Seliya und die beiden Jährlinge Wind Dancer und Summer Storm an einem schattigen Plätzchen genüsslich an den Blättern eines Busches knabberten.

Lucy kletterte über den Bretterzaun, der die Weide vom Paddock abgrenzte und pfiff den Pferden zu, wie sie es immer tat, wenn sie zu ihnen kam. Seliya, die schwarze Quarter Horse-Stute, die Lucy gehört hatte, die sie aber im letzten Herbst Annie geschenkt hatte, hob den Kopf und lauschte. Neben ihr hielten nun auch Wind Dancer, Seliyas einjähriges Stutfohlen, und Summer Storm, das Hengstfohlen, das die Kinder im vergangenen Sommer gerettet hatten, mit dem Grasen inne und blickten dem Mädchen neugierig entgegen.

Lucy machte ein paar Schritte auf die Pferde zu, ein Lächeln auf dem Gesicht, als plötzlich genau vor ihr etwas zwischen dem langen Gras aufstob und davonflog. Erschrocken blieb sie wie angewurzelt stehen. Was war das nur gewesen? Sie blickte sich suchend um und entdeckte schließlich einen jungen Uhu, der ganz in der Nähe auf dem niedrigen Ast einer Kiefer saß und sie scheinbar vorwurfsvoll ansah.

„Es tut mir leid, dass ich dich aufgeschreckt habe, Bruder“, sagte Lucy und erwiderte den Blick des Vogels. Sie war verwirrt. Eulen waren nachtaktive Tiere und schliefen tagsüber gewöhnlich. Ein Uhu war daher das Letzte, was Lucy hier erwartet hatte. Sie wollte schon weitergehen, erleichtert, dass es sich nicht um etwas Gefährlicheres gehandelt hatte, als ihr einfiel, dass sie etwas vergessen hatte. Daher wandte sie sich noch einmal zu dem Vogel um und fragte, wie es bei ihrem Volk üblich war: „Was kann ich für dich tun?“ Was sie in dem Blick der Eule las, ließ das Blut in ihren Adern gefrieren. Es war ganz klar eine Warnung. Gefahr! Irgendetwas stimmte nicht!

Da fiel Lucy ein, dass ihr Großvater sie erst vor Kurzem daran erinnert hatte, dass Eulen in der indianischen Kultur einen ganz besonderen Stellenwert haben. Sie gelten als machtvolle Wesen, die eine direkte Verbindung zu der Welt der Geister, der Welt der Ahnen haben. Ihnen wird die Gabe des Hellsehens und der Vorahnung zugeschrieben. Bei manchen Stämmen werden sie als Todesboten angesehen, doch für Lucys Volk symbolisierten sie einschneidenden Wandel und tiefgehende Veränderung. Lucys Nackenhaare sträubten sich. Sie machte kehrt und lief zum Haus zurück. Wenn bloß ihrer Familie nichts zugestoßen war!



Wenige Minuten später stellte sie erleichtert fest, dass alles in Ordnung zu sein schien. Sam, Joey und Annie spielten vor der Scheune, ihre Mutter arbeitete im Gemüsegarten und John und Großvater kamen gerade in dem alten Pick-up der Familie die lange Einfahrt der Ranch hinaufgefahren und parkten vor dem Haus.

Lucy verlangsamte ihre Schritte und wollte schon aufatmen, als sie die dunklen Mienen der beiden Männer bemerkte.

„Irgendetwas ist vorgefallen“, stieß sie besorgt aus. Ihre Stimme war lauter als beabsichtigt und versetzte die übrigen Familienmitglieder in Unruhe. Ehe sie sich versah, waren ihre Mutter und ihre Geschwister auch schon an ihrer Seite.

„Was ist denn los?“, erkundigte Laura sich in ihrer ruhigen Art und sah von einem zum anderen.

John war ausgestiegen und blickte finster in die Runde.

„Wo ihr schon alle hier seid, komme ich besser gleich zur Sache“, sagte er. „Grandpa und ich waren eben im Dorf und haben die Post abgeholt. In unserem Fach lag dieser Brief.“ Er hielt einen amtlich aussehenden Umschlag hoch, nahm einen Briefbogen heraus und räusperte sich. „Es heißt hier: Sehr geehrter Mr Yellow Eagle, wir setzen Sie hiermit offiziell darüber in Kenntnis, dass unsere Firma, die Silverton Mining Company Ltd., die Schürfrechte an Ihrem Grundstück erworben hat. Testbohrungen und andere vorbereitende Arbeiten werden in den nächsten Tagen beginnen. Ein Vertreter unserer Firma wird sich sobald wie möglich mit Ihnen in Verbindung setzen und eventuelle Fragen Ihrerseits klären. Wir bedanken uns im Voraus für Ihre Kooperation und verbleiben hochachtungsvoll Silverton Mining Company Ltd.“

Lucy, Sam, Joey, Annie und Laura starrten John ungläubig an.

„Was um Himmels Willen hat das zu bedeuten, John?“, stieß Laura schließlich hervor, ihr Gesicht war blass. „Ich dachte, wir besitzen die Schürfrechte auf der Ranch.“

„Der Annahme war ich auch“, sagte John mit zusammengepressten Zähnen.

„Aber John ...“, begann Laura, doch das Geräusch eines sich nähernden Fahrzeugs ließ sie innehalten.

„Da sind die Aasgeier auch schon“, murmelte Großvater und legte seine Hand auf Johns Arm. „Überstürze nichts, hörst du? Denk an deine Familie.“

„Ich werde mich bemühen“, murmelte John.

Annie verstand nichts, außer dass alle um sie herum erschreckt und verärgert und die Leute in dem Wagen anscheinend dafür verantwortlich waren. Verunsichert drückte sie sich an ihre Mutter.

Lucy hingegen konnte sich nicht rühren. Sie musste unentwegt an die Warnung der Eule denken und die verheerenden, unausgesprochenen Folgen, die der Brief mit sich brachte. Jegliche Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen und ihre Hände zitterten. Jemand wollte tatsächlich hier auf ihrer Ranch eine Mine aufmachen! Vor ihrem inneren Auge sah sie schreckliche Bilder: Riesige Laster, die über neuangelegte Straßen ratterten; wildlebende Tiere, deren Zuhause zerstört war und die Hals über Kopf versuchten, sich in Sicherheit zu bringen; abgeholzte Wälder; verseuchte Bäche. Ein Paradies, *ihr* Paradies, zerstört.

Der Wagen, ein nagelneuer Mercedes-Geländewagen, hatte den Hof der Ranch jetzt erreicht und zwei Männer stiegen aus. Der Fahrer blieb im Wagen sitzen. Die beiden Männer waren in elegante Anzüge gekleidet und



hielten lederne Aktentaschen in der Hand. Mit einem breiten Lächeln und ausgestreckter Hand kam der Jüngere von ihnen nun auf John zu.

„Mr John Yellow Eagle, nehme ich an?“, erkundigte er sich höflich.

John nickte stumm.

Der Mann reichte ihm eine Visitenkarte.

„Mein Name ist Melville Combs. Ich bin Anwalt und vertrete die Silverton Mining Company. Dies hier ist mein Kollege Paul Sterling.“ Er deutete auf den älteren grauhaarigen Mann neben ihm.

John verzog keine Miene.

„Es gibt eine delikate Angelegenheit, die wir gern mit Ihnen besprochen hätten“, fuhr Mr Combs fort. „Es wird nur ein paar Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen. Können wir irgendwo ungestört reden?“

„Ich habe keine Geheimnisse vor meiner Familie“, erklärte John kurz angebunden. „Und ich habe viel zu tun. Also schießen Sie los.“

Mr Combs räusperte sich irritiert, fing sich jedoch gleich wieder und begann sein Anliegen zu unterbreiten.

„Mr Yellow Eagle, ich weiß nicht, ob Sie schon davon gehört haben, aber die Silverton Mining Company, die wir vertreten, hat sämtliche Schürfrechte in der Umgebung aufgekauft und wird demnächst hier vor Ort ganz groß ins Tagebaugeschäft einsteigen. Die Vorbereitungsarbeiten werden bereits in den nächsten Tagen beginnen. Sie sollten davon unterrichtet worden sein.“ Er blickte John fragend an.

„Wir haben den Brief erhalten“, merkte dieser an.

„Sehr schön!“, freute sich Mr Combs. „Dann sind Sie ja auf dem neuesten Stand der Dinge.“

„Nicht ganz“, mischte Großvater sich ruhig ein. „Sie müssen nämlich verstehen, dass meinem Sohn und mir bis jetzt die Schürfrechte an der Ranch gehört haben, und unserer Ansicht nach hat sich daran nichts geändert. Wir haben die Rechte an niemanden verkauft.“

Mr Combs machte ein übertrieben erstauntes Gesicht.

„Es tut mir aufrichtig leid, aber da müssen Sie etwas übersehen haben“, erklärte er. „Ihre Schürfrechte sind vor Kurzem verfallen, weil Sie sie nicht erneuert haben, und die Silverton Mining Company hat sie übernommen.“

„Das kann nicht sein“, sagte John. „Unser Claim war noch für die nächsten fünf Jahre gültig. Ich habe die Unterlagen im Haus.“

„Oh, das ist Vielen so ergangen“, meinte Mr Combs leichthin. „Die Behörde hat Anfang dieses Jahres die Richtlinien geändert und alle Angelegenheiten, die mit den Bodenschürfrechten zu tun haben, auf Computer umgestellt. Alle Schürfrechte mussten erneuert werden, wenn die Inhaber sie beibehalten wollten, ob es nun fällig war oder nicht. Sie müssen darüber Bescheid erhalten haben.“

„Das haben wir nicht“, erwiderte John.

„Daran ist leider nichts mehr zu ändern“, stellte Mr Combs fest. „Und von mir schon gar nicht. Ich habe mit der Behörde nichts zu tun.“

„Nein“, murmelte Großvater. „Leute wie Sie helfen den großen Firmen nur, noch reicher zu werden. Und der Normalbürger trägt den Schaden davon.“

„Wir vertreten die Interessen unserer Auftraggeberin“, stellte Mr Combs richtig.

„Wie dem auch sei“, sagte John und gab ihm die Visitenkarte zurück. „Sie können sich Ihre Testbohrungen spa-



ren. Auf der Beaver Creek Ranch gibt es weder Gold noch Silber.“

Mr Combs und Mr Sterling lachten amüsiert auf.

„Aber mein Herr, der Silverton Mining Company geht es doch nicht um Gold und Silber! Sie hat es einzig und allein auf Uran abgesehen. Und Ihre Ranch sitzt auf dem größten Vorkommen der gesamten Region!“

John, Laura, Großvater und die Kinder starrten die beiden Anwälte fassungslos an.

„Uran?“, stammelte Laura schließlich. „Aber das kann doch nicht wahr sein!“

John und die Kinder brachten immer noch kein Wort heraus. Großvater hingegen schüttelte fest den Kopf und sagte mit Nachdruck: „Das ist doch Wahnsinn!“

„Das überlassen wir am besten meiner Klientin“, sagte Mr Combs. „Für Sie und Ihre Familie ist allein das Angebot von Wichtigkeit, zu dessen Unterbreitung die Silverton Mining Company mich und meinen Partner berechtigt hat, und es lautet wie folgt: Da der Abbau des Urans praktisch Ihr gesamtes Grundstück beanspruchen wird, ist die Silverton Mining Company bereit, Ihnen den einmaligen Preis von 500.000 Dollar zu zahlen, damit Sie, John, Ihre Familie umsiedeln und auf einem – nennen wir es ruhigeren – Grundstück neu anfangen können.“

Bei diesen Worten erwachte John zu neuem Leben.

„Die Beaver Creek Ranch steht nicht zum Verkauf, Mr Combs“, zischte er ärgerlich.

„Überlegen Sie es sich gut, John. Es handelt sich um ein einmaliges Angebot. Beginnt der Abbau erst, wird es kein Vergnügen mehr sein, hier zu leben.“

„Ich lasse mich nicht gern zu etwas zwingen“, erwiderte John mit unterdrücktem Zorn. „Zudem ist die Ranch fast

doppelt so viel wert, wie die Silverton Mining Company bietet. Für 500.000 Dollar könnte ich kein vergleichbares Grundstück finden, selbst wenn ich es wollte.“

„Unglücklicherweise ist der gebotene Preis das Limit, was die Firma Ihnen bieten kann“, erwiderte Mr Combs ungerührt. „Schließlich muss Ihren Nachbarn auch etwas für ihre Grundstücke gezahlt werden. Ob Sie das Angebot annehmen, bleibt Ihnen natürlich freigestellt. Nur zweierlei möchte ich anmerken: Die Silverton Mining Company ist nicht verpflichtet, Ihnen einen Preis für Ihr Grundstück zu bieten. Sie besitzt die Schürfrechte und könnte ohne weiteres mit den Testbohrungen beginnen. Aber da die Firma in Kürze einer der größten Arbeitgeber der Region sein wird, möchte sie sich mit den Ortsansässigen möglichst einvernehmlich einigen. Und, der Preis wird durch Ihr Zögern nicht in die Höhe gehen. 500.000 Dollar ist unser erstes und letztes Angebot. Sie haben bis zum 15. September Zeit, sich zu entscheiden. Die Arbeiten werden Ende des Monats aufgenommen – so oder so.“ Er drückte John einen Umschlag in die Hand und verabschiedete sich kopfnickend. Kurz darauf fuhr der Geländewagen vom Hof, eine große Staubwolke nach sich ziehend.

Der Staub wehte zum Wohnhaus hinüber und umhüllte die Yellow Eagles, die entgeistert dastanden und dem Wagen nachstarrten.

Lucy hörte Annie leise aufschluchzen, die Arme fest um die Hüften ihrer Mutter geschlungen. Sonst war kein menschlicher Laut zu hören.

Nach einer langen Zeit meldete sich Sam in seiner praktischen Art zu Wort.

„Und was machen wir nun?“

